



Informationen

aus der Evangelischen Kirche der Pfalz

Nummer 142 · 4/2014 · www.evkirchepfalz.de

P 3730 F



Die Stimme mitgeben

Schwerpunkt: Die Presbyterien durch eine hohe Wahlbeteiligung stärken

Vieles hat sich bewegt in den vergangen sechs Jahren. In den Gemeinden, den Kirchenbezirken, der Landeskirche. Vieles, was Lust auf mehr gemacht hat, manches was als Last empfunden wurde. Viele sind in Bewegung geraten. Die Zahl der ehrenamtlich Engagierten ist gestiegen. Darum ist der Slogan „Kirche bewegen“ nicht nur eine gute Zusammenfassung der Arbeit in der zu Ende gehenden Wahlperiode, er ist zugleich ein Leitmotiv für die kommenden sechs Jahre.

Dankbar registrieren wir, dass sich auch für die nächste Legislaturperiode wieder genügend Menschen gefunden haben, die durch ihre Mitarbeit tatsächlich etwas vor Ort be-

wegen wollen. Schön, wenn die Kandidaten Rückenwind bekommen könnten durch möglichst viele Wähler, die der Gemeindeleitung ihre Stimme mitgeben.

Nicht jeder muss sich so schnell bewegen, wie der Rennfahrer und Pfälzer Protestant Timo Bernhardt auf unserem Titelfoto. Unser Wahlspot, unter www.evkirchepfalz.de, zeigt zum Beispiel junge Menschen, die Bewegung in ihre Gemeinde bringen wollen. Sie tun dies – wie die anderen Generationen auch – in der Gewissheit, dass die Kirche eine geistbewegte Gemeinschaft mit einer weltbewegenden Botschaft ist.

Wolfgang Schumacher

Inhalt

Kreativität und Charme <i>Christine KeBler-Papin</i>	3
Potenziale der Presbyterien <i>Daniel Kiefer</i>	5
Kirche ohne Presbyter undenkbar <i>Daniel Kiefer</i>	6
Dorf und Stadt <i>Daniel Kiefer</i>	7
Kämpfen für Veränderungen <i>Carolin Keller</i>	8
Namen und Nachrichten	10
Streifzüge durch Kirchen der Pfalz	12



Impressum

Informationen für Presbyterien und Mitarbeiterschaft der Evangelischen Kirche der Pfalz

Redaktion: Wolfgang Schumacher (verantwortlich), Anke Herbert, Christine KeBler-Papin, Gerd Kiefer, Dr. Martin Schuck, Dorothee Wüst

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Daniel Kiefer, Carolin Keller

Titelfoto: Bewegt sich auf den großen Rennstrecken der Welt: Timo Bernhard. Foto: Porsche

Herausgeber:
Evangelische Kirche der Pfalz;
Landeskirchenrat – Öffentlichkeitsreferat –
Domplatz 5, 67346 Speyer;
Telefon: 06232 667-145; Fax: 667-199;
oeffentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de

Verlag und Herstellung:
Verlagshaus Speyer GmbH,
Beethovenstraße 4, 67346 Speyer

www.evkirchepfalz.de
www.facebook.com/evkirchepfalz



Liebe Leserinnen und Leser,

lang und wechselvoll ist die Geschichte des Presbyteriums. Es gehört zum Wesen des Protestantismus, dass die Verantwortung für die Leitung in der Kirche und in den Gemeinden nicht einem Einzelnen übertragen wird, sondern diese Leitung in gemeinsamer Verantwortung von Vielen geschieht.

Presbyterinnen und Presbyter setzen sich mit Herzblut und Engagement dafür ein, für ihre Kirchengemeinden gute Entscheidungen zu treffen – auch wenn dies nicht immer einfach ist. Sie stellen ihre Gaben und Talente zur Verfügung, um Kirche nach innen und nach außen zu profilieren. Sie beraten und beschließen, wie sich die unterschiedlichen Arbeitsfelder in der Gemeinde entwickeln und welche Schwerpunkte dabei gesetzt werden sollen.

Deshalb bitte ich Sie: Gehen Sie am 1. Advent wählen!

Unterstützen Sie Ihre Kirchengemeinde vor Ort. Verleihen Sie Ihrer Meinung Ausdruck und stärken Sie Ihren Kandidatinnen und Kandidaten den Rücken für zukünftige Entscheidungen. So gestalten Sie Kirche mit. So können Sie in Ihrer Gemeinde etwas bewegen.

Herzlichst, Ihr

Christian Schad
Christian Schad
Kirchenpräsident

30. November | Wahlen zum
Presbyterium
~~2014~~ | Evangelische Kirche
der Pfalz



Bitte Platz nehmen: Auf die Kirchenbank laden bis zum Wahltag am 1. Advent die Schwegenheimer Presbyterinnen Kerstin Bienroth, Heike Nied, Petra Birkle und Ute Heintz (von links) ein. Foto: Karlheinz Birkle

Kreativität und Charme

Ideenbörse: Landeskirche hat drei außergewöhnliche Projekte prämiert

Sie haben mit Phantasie und Humor, originellen Ideen und viel ehrenamtlichem Einsatz für die Presbyteriumswahlen geworben. Auf Kirchenbühnen haben sie schauspielerische Talente entfaltet und sogar eine Kirchenbank „auf Reisen“ geschickt. Sie haben – ganz im Sinne des Wahl-Mottos – die Kirche bewegt. Für dieses kreative Engagement hat die Landeskirche im Rahmen ihres Ideenwettbewerbs zu den Presbyteriumswahlen drei Projekte prämiert: Preisgelder erhielten das Gommersheimer Kirchenkabarett, der von Konfirmanden aus Westheim und Lingenfeld produzierte Film „Holt mich hier rein“ und das Schwegenheimer Kirchenbank-Projekt.

Konfi-Filmprojekt

„Mit Witz und jugendlichem Charme habt Ihr als junge Filmemacher dazu aufgefordert, sich an den Presbyteriumswahlen zu beteiligen. So kurz und prägnant hat das noch keiner fertig gebracht“, lobt Kirchenpräsident Christian Schad in einem persönlichen Schreiben die jungen Filmemacher aus Westheim und Lingenfeld, die mit Jürgen Schaaf vom Gemeindepädagogischen Dienst Germersheim Kurzfilme zum Thema

„Presbyteriumswahl 2014“ produziert hatten. Titel des Videoclips, der auf YouTube und auf der Homepage der Landeskirche, www.presbyteriumswahlen-pfalz.de, steht: „Ich will ins Presbyterium – holt mich hier rein“.

Zusammen mit dem Gemeindepädagogischen Dienst Germersheim und der dort ansässigen Medienwerkstatt hatten sich Konfirmanden aus Westheim und Lingenfeld Gedanken gemacht, wie das Thema „Presbyteriumswahl 2014“

filmisch aufgearbeitet werden kann. Entstanden sind ein Video, in dem die Konfis Presbytern Fragen stellen sowie eine originelle „Stellenanzeige“ mit dem Titel „Presbyter gesucht“.

Kirchenkabarett

Hape Kerkeling, alias Horst Schlämmer, stand bei der Namensgebung des Schwegenheimer Kirchenkabarettspates: Sein Film-Wahlslogan „Isch kandidiere“ ist Titel des kabarettistischen Gottesdienstes, der in der protestantischen Kirche in Gommersheim auf die Presbyteriumswahlen eingestimmt hat. Und das im Wortsinn. Denn außer den Mitwirkenden, die den Gottesdienst inhaltlich gestalteten, standen die Musiker um Bernd Camin von „Good Friday“ auf der Kirchen-Bühne. Das Stück sollte „Motivation für die Presbyteriumswahl sein“, sagt Pfarrerin Martina

Horak-Werz. „Sowohl für diejenigen, die sich überlegen, zu kandidieren, als auch für diejenigen, die wählen.“ Sechs Darstellerinnen und Darsteller verkörperten zwölf „typische“ Presbyteriums-Charaktere. Zum Beispiel: Der Schöne. Oder die handwerklich Begabte, der Koch, die Fromme, die Engagierte ...

„Mit dem Kabarettprogramm unterstreichen Sie, dass unsere christliche Botschaft wahrlich auch eine frohe Botschaft ist“, schreibt Kirchenpräsident Schad in seinem Brief an die Ka-



barettmitglieder. „Auf kurzweilige Art zeigen Sie, dass es in der Kirche nie langweilig wird. Uns Protestanten wird ja meist Strenge, Gewichtigkeit und Ernst zugeschrieben. Das hat auch seine Zeit. Aber eben auch das Lachen. Wir müssen uns nicht über andere lustig machen, aber wir dürfen uns selbst und andere zum Lachen bringen. Theodor Fontane hat den Humor als heitere Gelassenheit übersetzt. Und die können

wir manches Mal auch in der Kirche brauchen.“

Kirchenbank auf Reisen

Auch in Schwegenheim im Kirchenbezirk Germersheim haben die Vorbereitungen zu den Presbyteriumswahlen Fahrt aufgenommen: Vorm Bäcker und beim Metzger, in der Sparkasse und im Supermarkt – also überall dort, wo vermutlich viele Menschen anzutreffen sind – laden die Presbyterinnen Ute Heintz, Kerstin Bienroth, Heike Nied und Petra Birkle dazu ein, auf der Kirchenbank Platz zu nehmen und sich über Gott und die Welt auszutauschen. Die Idee dazu hatte Pfarrer Hermann Hecky – inspiriert von der landeskirchlichen Kampagne „Heimat | Kirche | Pfalz“, in deren Mittelpunkt eine Kirchenbank steht, und vom Motto der Presbyteriumswahlen „Kirche bewegen“. Ein Plakat mit dem Logo zur Presbyteriumswahl und Bibel- oder Gebetsverse als geistliche Impulse sollen zusätzlich für Aufmerksamkeit sorgen. Nach vier Wochen, am 30. November, kehrt die Bank dann wieder zurück an ihren angestammten Platz in der protestantischen Kirche in Schwegenheim. „Wir möchten die Menschen in unserer Ge-

► Hinweis:

Mehr Informationen zum Thema gibt es im Internet auf www.presbyteriumswahlen-pfalz.de und auf YouTube „Ich will ins Presbyterium – holt mich hier rein“.

meinde aktivieren, möglichst zahlreich zur Wahl zu gehen, und sie für kirchliche Themen sensibilisieren. Vielleicht gelingt es uns dadurch auch, sie für die Gemeindegarbeit zu interessieren und sie unabhängig von einer Kandidatur für die Mitarbeit zu gewinnen“, erklärt Heintz. Nicht zuletzt sei es ihnen wichtig, Menschen an verschiedenen Orten im Alltag in Kontakt mit der frohen Botschaft zu bringen.

Er freue sich, dass das Presbyterium und die Mitarbeiter der Protestantischen Kirchengemeinde Schwegenheim mit großem Engagement ihren Aufgaben nachgehen und mit zahlreichen kreativen Ideen immer wieder Menschen begeistern, beglückwünscht Kirchenpräsident Schad die vier Frauen vom Schwegenheimer „Orga-Team“ und Pfarrer Hecky zu ihrem Projekt „Kirchenbank auf Reisen“. *Christine KeBler-Papin*

► Umfrage: Was wünschen Sie den neuen Presbyterien?

„Ich wünsche mir, dass auch das neue Presbyterium meiner Gemeinde sich als offen erweist, Interesse an Kontakten mit den Gemeindemitgliedern zeigt und auftretende Konflikte de-eskalieren kann. Ich hoffe, dass wir gemeinsam in der Lage sind, in der Gemeinde und darüber hinaus ein Gefühl dafür zu entwickeln, dass Kirche Heimat sein kann und will.“

Ich bin mir sicher, dass die Kirche die Welt bewegt, und dass wir alle wiederum die Kirche bewegen können. Dies kann besonders durch aktive Teilnahme am Gemeindeleben gelingen. Nicht zuletzt durch die Stimmabgabe bei den Wahlen zu den Presbyterien kann jede und jeder hierzu seinen Beitrag leisten. Durch die Arbeit der Gemeindemitglieder wird Luthers Prinzip vom Priestertum aller Gläubigen praktisch mit Leben erfüllt.

Auf dem Fußballplatz wie in der Kirchengemeinde wird das Ehrenamt vom Teamgeist und Mannschaftsgedanken getragen. Die Presbyterien müssen – wie die Schiedsrichterteams beim Fußball auch – mutige und sichere Entscheidungen treffen, ob sie nun schön sind oder nicht. Da brauche ich ein dickes Fell, aber auch die breite Unterstützung durch das Team und die Familie als Rückzugsort zu Hause.



Britta Buhlmann,
Kaiserslautern



Werner Simon,
Neustadt



Christian Dingert,
Lebecksmühle

Potenziale der Presbyterien

Frischer Wind für die Landeskirche – Kandidaten wollen mutig voranschreiten

Die langjährige Presbyterin Isolde Seehars aus Mutterstadt, ihr ebenso erfahrener Ebernburger Kollege Walter Witzke und der erst 18-jährige Kevin Höh aus Altenkirchen sind sich einig: Die künftigen Presbyterien wollen mutig voranschreiten und neue Aufgaben in Angriff nehmen. Ob die drei Kandidaten dabei aktiv mitwirken können, entscheiden die Gemeindeglieder am 30. November bei den Wahlen zu den Presbyterien.

„Noch ist unser Presbyterium mit der Planung und Durchführung von Sanierungsarbeiten an Kirche, Pfarrhaus und Kindertagesstätte beschäftigt, aber ich hoffe, dass wir bald auch wieder inhaltlich arbeiten können“, sagt der Vorsitzende des Presbyteriums der Gemeinde



Walter Witzke.
(Foto: pv)

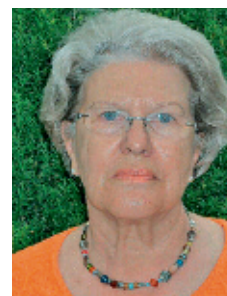
Ebernburg, Walter Witzke. Die Zeit der Vakanz der Pfarrstelle gestaltete sich schwierig, dennoch sei er zuversichtlich, dass bald ein Pfarrer seine Tätigkeit in der Gemeinde aufnehmen wird. In einem Workshop wolle sich das Presbyterium nach der Wahl Gedanken machen, in welche neuen Projekte Zeit und Geld investiert werden soll, erklärt Witzke.

In Altenkirchen blickt Kevin Höh optimistisch in die Zukunft: „Das Presbyterium ist ein eingespieltes Team. Dennoch erhoffe ich mir, auch als Neuling, eigene Akzente setzen zu können.“ Der 18-jährige Schüler arbeitet bereits ehrenamtlich im Bereich der Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit der Kirchengemeinde und ist sich sicher, dass Presbyterien von den Ideen junger Menschen profitieren können. Höh weiß, dass auch in anderen Gemeinden junge Erwachsene als Presbyter kandidieren, um die Anliegen der Jugendlichen noch besser vertreten zu können. „Die Landeskirche kann sich auf frischen Wind freuen“, ist Kevin Höh überzeugt.

Isolde Seehars aus Mutterstadt möchte weiterhin ihre reiche Erfahrung als Presbyterin und ehemaliges Mitglied der Kirchenregierung in die Gemeinde einbringen. Für sie ist es wichtig, dass Presbyter Präsenz zeigen. Sie selbst engagiere sich vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung und der Kindertagesstättenarbeit. „Wenn jeder Presbyter zu ihm passende Aufgaben übernimmt, kann die Gemeinde viele Bereiche abdecken“, sagt Seehars. Wichtig ist ihr, dass das Presbyterium aus alten und jungen Menschen besteht. „Jeder Mensch hat seine spezifische Sicht auf die Gemeinde. Wenn erfahrene Presbyter neugewählte, jüngere Mitglieder anleiten, ohne sie zu bevormunden, sind die Gemeinden auf einem guten Weg“, erklärt die Presbyterin.

Bei allem persönlichen Optimismus sind sich die drei Kandidaten darüber im Klaren, dass nicht alle Erwartungen erfüllt werden können. In Ebernburg sei

es zwar gelungen, genügend Kandidaten zu finden, das Ziel, sich entscheidend zu verjüngen, sei jedoch nicht erreicht worden, erklärt Witzke. Und Kevin Höh weiß, dass trotz eines recht jungen Presbyteriums in Altenkirchen



Isolde Seehars.
(Foto: pv)

nicht alle Arbeitsfelder abgedeckt werden können. Isolde Seehars nimmt sich für die kommende Legislaturperiode vor, Kontakt zu kirchenfernen Gemeindegliedern aufzubauen. Sie hofft, dass sich nicht nur in Mutterstadt die neuen Presbyterien dieser schwierigen Aufgabe stellen werden. „Als Kirche müssen wir unsere Mitglieder in ihrem Alltag, aber auch in ihren Nöten wahrnehmen und auf sie zugehen. Die Gemeinde muss wissen, wo sie hin will. Wenn wir gemeinsam Ziele erarbeiten und umsetzen, wird sich das belebend auf die Gemeinde auswirken.“ Daniel Kiefer



Bringt sich schon jetzt in die Gemeinde ein: Kevin Höh (links) im Kreis des Öffentlichkeitsausschusses in Altenkirchen.
(Foto: Hoffmann/KG Altenkirchen)

Kirche ohne Presbyter undenkbar

Pfarrerin Martina Kompa über die Potenziale ehrenamtlicher Mitarbeit

Presbyter und Pfarrer leiten zusammen die Gemeinde. So heißt es in der Verfassung der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche). Im Blick auf die Presbyteriumswahlen am 30. November 2014 soll daher auch die Sicht einer Pfarrerin dargestellt werden. Was erwartet sie vom Presbyterium und wie stellt sie sich die Zusammenarbeit vor? Pfarrerin Martina Kompa (Limburgerhof) steht im Interview Daniel Kiefer Rede und Antwort.



Spannende Projekte verwirklicht: Pfarrerin Martina Kompa.

(Foto: Kiefer)

Frau Kompa, wenn sie auf die letzte Legislaturperiode zurückblicken, dann ...

... haben wir spannende Projekte verwirklicht. Unter anderem wurde unser Kirchturm saniert und neu gestaltet. Und am Reformationstag wird unsere neue Orgel offiziell eingeweiht. Das sind die beiden größten Projekte, die wir in dieser Legislaturperiode abschließen konnten. Beide waren mit einem hohen Beratungsaufwand und vielen kreativen Fundraisingaktionen verbunden. Ein großer Teil der Arbeit wurde von den Presbytern und Presbyterinnen übernommen. Auch haben die damals neu hinzugekommenen Presbyter durch ihre Begabungen neue Impulse gesetzt.

Was erhoffen Sie sich vom neuen Presbyterium?

Ich hoffe, dass die langjährigen und neuen Mitglieder des Presbyteriums gut zueinander finden. Ich bin ge-

spannt, welche Impulse die frisch gewählten Mitglieder mitbringen. Ich hoffe auch, dass wir in dieser Periode etwas von Bau- und Finanzierungsproblemen verschont bleiben. Über eine gesunde Mischung von Pflicht und Kür würde ich mich freuen. Ich wünsche mir, dass wir genügend Zeit für Dinge finden, mit denen wir uns als Presbyterium gerne beschäftigen möchten.

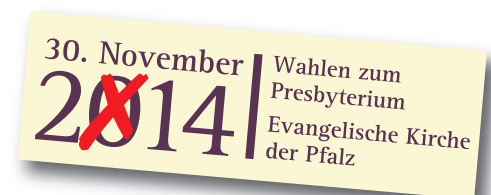
Wie sieht Ihrer Meinung nach der ideale Presbyter aus?

Er sollte auf jeden Fall teamfähig und offen für kooperative Arbeit sein. Er sollte jeder Zeit ansprechbar sein, zugleich hat er aber auch die Freiheit, einmal nein zu sagen. Ich möchte offen und ehrlich mit den Mitarbeitern umgehen, und sie dürfen gerne auch offen und ehrlich antworten. An sich gibt es nicht den perfekten Presbyter, sondern nur gute Presbyterien. Die Mischung macht's. Wir brauchen Ruheständler

mit viel Zeit, aber genauso Menschen, die fest im Berufsleben stehen. Jeder bringt auf Grund seiner Erfahrung eine ganz andere Sichtweise ein.

Es gibt immer mehr Frauen im kirchlichen Ehrenamt. Sind wir eine „Frauen-Kirche“?

Ich habe mir auch schon Gedanken gemacht, ob wir für die Wahl nicht eine Männerquote einführen. Bei Anfragen, ob nicht Interesse bestünde, für das Presbyterium zu kandidieren, haben uns auch mehr Frauen zugesagt. Das hat aber mit dem veränderten Familien- und Rollenbild zu tun. Männer nehmen sich heute bewusst mehr Zeit für die Familie. Sie machen eher Abstriche beim Ehrenamt. Heute sind die meisten Frauen berufstätig. Deshalb wollen Männer zu Hause präsenter sein. Derzeit haben wir viele weibliche Ehrenamtliche, die nach einer längeren Familienpause nicht mehr Vollzeit berufstätig sein möchten. Aber auch das ändert sich. In ein paar Jahren werden die meisten Frauen nach einer kurzen Babypause wieder Vollzeit arbeiten.



Eine Kirche ohne Presbyterium wäre ...

... undenkbar! Die Kirchengemeinde lebt von der Vielfalt der Menschen, die sich einbringen. Das Presbyterium bildet die Gemeinde ab. Pfarrer wechseln, aber die Menschen bleiben. Viele Presbyter sind eins mit ihrer Gemeinde.

Was wünschen Sie den neuen Presbyterien unserer Landeskirche?

Ich wünsche ihnen, dass sie in ihrer Amtszeit erleben, dass sich Kirche bewegt, verändert und weiterentwickelt, und dass sie ihren Teil dazu beitragen.



Katherina Westrich stellt ihr Praxisprojekt auf der Erzhütte im Seniorenkreis vor. (Foto: Kurt Herzer)

Dorf und Stadt

Vikarin arbeitet in zwei Presbyterien mit

Ein Presbyterium hat vielfältige Aufgaben zu bewältigen. Nach Ansicht von Katherina Westrich soll das gemeindeführende Gremium vor allem eins: Kirche mitgestalten und verändern. Sie selbst hat in den letzten sechs Jahren gleich in zwei Presbyterien mitgewirkt.

Die Theologin arbeitet seit 2008 in ihrer Heimatgemeinde Battweiler mit. Weiterhin durfte sie in den vergangenen zwei Jahren als Vikarin in der Kaiserslauterer Christuskirchengemeinde erproben, wie man ein Presbyterium leitet. In ihrer Vikariatszeit ließ sie sich sogar extra „umpfarrten“, um dem Heimat-Presbyterium Battweiler weiter mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können. Bereut hat Katherina Westrich diese Entscheidung nicht.

Die Arbeit in den Presbyterien sei sehr vielfältig, sagt die Vikarin. Natürlich häuften sich zeitweise Bau- und Finanzierungsangelegenheiten, aber dennoch stünden Inhalte und die Erprobung neuer Formen der Gemeindearbeit im Vordergrund. „Beispielsweise haben wir in Battweiler aufgrund der sinkenden Gottesdienstbesucherzahlen eine neue Gottesdienstform etabliert, die ‚Kerch im Sportheim!‘ Dieser besondere Gottesdienst finde einmal jährlich an einem Samstagabend statt.

Bei einem gemeinsamen Abendessen bestehe für die Besucher die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. „Wir waren selbst überrascht, wie gut der Gottesdienst besonders von jungen Menschen im Alter zwischen 30 und 45 angenommen wird.“ Auch ansonsten mache ihr die theologische Arbeit Spaß, erklärt Westrich.

Sorgen um die Zukunft der Kirche macht sich die angehende Pfarrerin nicht: „Es finden sich immer engagierte Gemeindeglieder, die die Kirche am Laufen halten.“ Allerdings habe sie die Erfahrung gemacht, dass sich Dorf- und Stadtgemeinde deutlich voneinander unterscheiden. „Es ist schon auffällig, dass gerade Presbyterien auf dem Dorf zu überaltern drohen.“ Zugleich äußerte sie aber Verständnis dafür, dass sich junge Menschen nicht für sechs Jahre binden wollten. Bei einigen Presbytern sei nach sechs Jahren „die Luft raus“. Es sei einfach schwierig, Vollzeit zu arbeiten und sich zugleich so stark

in der Gemeinde zu engagieren, wie diese es verdiene, erklärt Westrich. Dennoch stimme sie die Situation in den Städten hoffnungsvoll: „Hier beteiligen sich viele jüngere Gemeindeglieder.“ Dieses Engagement sichere die Zukunft der Presbyterien langfristig.

Es macht nach Ansicht der Theologin einen großen Unterschied, ob man sich ehrenamtlich engagiert oder als Hauptamtlicher eine Gemeinde betreut: Natürlich sei die Gemeinde, in der sie später als Pfarrerin tätig sei, auch ihre Gemeinde, aber es gebe deutliche Unterschiede. „Ich weiß ja, dass ich die Gemeinde aller Voraussicht nach auch einmal wechseln werde. Battweiler hingegen ist und bleibt meine Heimatgemeinde“, betont die Theologin.

Ganz besonderen Wert legt die angehende Pfarrerin auf die Schulung der Presbyter. „Alle Pfarrer wollen mündige Presbyter, aber nicht immer wird genügend Zeit und Geld in solide Fort- und Weiterbildung investiert.“ Aus diesen



Katherina Westrich.

(Foto: pv)

Gründen könne es nicht verwundern, dass sich manche Presbyter bestimmte Aufgaben nicht zutrauen. Die verschiedenen Talente der Ehrenamtlichen sollten gefördert werden. Außerdem müsse deren Engagement mehr gewürdigt werden. „Wir dürfen nicht vergessen, dass die Zukunft unserer Gemeinden in den Händen der Ehrenamtlichen liegt“, bekräftigt Westrich. Daniel Kiefer

Kämpfen für Veränderungen

Presbyterkandidatinnen sprechen über Zeitmanager und Generationenunterschiede

„Ich bin dabei.“: Für den Wahlslogan treten die Pirmasenserin Lieselotte Jung und die Oggersheimerin Isabelle Klimt ein und kandidieren für das Amt des Presbyters in ihren Gemeinden – die 65-jährige Jung bereits zum vierten Mal für die Pauluskirchengemeinde in Pirmasens, die 27-jährige Klimt zum ersten Mal bei der Gemeinde in Oggersheim. Warum sich die beiden Frauen zur Wahl stellen, welche Ziele sie sich für ihre Legislaturperiode gesteckt haben und wie ihre Träume und Wünsche in Bezug auf die Kirche und ihre Gemeinde aussehen, erzählen sie im Interview mit Carolin Keller.

„Kirche bewegen“ lautet das Motto der Wahlen zum Presbyterium. Frau Jung, Frau Klimt, was wollen Sie in Ihrem Amt in der Gemeinde bewegen?

Klimt: Als Jugendpresbyter und Vorstand der Evangelischen Jugend Oggersheim liegt mir vor allem die Jugendarbeit am Herzen. Trotz der sinkenden Mitgliederzahlen und damit auch der Einnahmen für die Kirche ist es uns gelungen, das Gemeindehaus

mit den Jugendräumen zu halten. Mit unserer „Bausteine-Aktion“, bei der wir aus Umzugskartons ein Haus gebaut und Menschen zum Spenden von Zeit und Geld aufgerufen haben, konnten wir die Renovierung bewerkstelligen. Genau an diesem Punkt möchte ich weitermachen, die Gemeinde für die Zukunft fit machen und sichern, dass die Kirche für nachfolgende Generationen wirtschaftlich gut aufgestellt ist.

Jung: Die Finanzierung ist auch bei uns in der Gemeinde in Pirmasens ein zentrales Thema. Vor acht Jahren haben wir eine unserer beiden Kirchen, die Lukaskirche, verkauft. Unseren Gemeindesaal vermieten wir an Vereine oder andere Glaubensgemeinschaften, um zusätzliche Einnahmen zu haben. In diesem Bereich wird es sicherlich noch viel zu tun geben. Eine Herzenssache ist mir das Glockenbauprojekt. Unsere Pauluskirche hat keine Glocken. Unsere zweite Kirche, die Lukaskirche, die wir 2006 verkaufen mussten, hat drei Glocken. Seit dem Verkauf sind diese nicht mehr in Betrieb, deshalb würde ich die Glocken gerne für unsere Lukaskirche verwenden. Finanziert werden soll das mithilfe von Fundraising.

Frau Klimt hat bereits auf die sinkenden Mitgliederzahlen hingewiesen. Auch die

Presbyter gehen den Gemeinden damit aus – bitter für ein Ehrenamt, das für das aktive Leben der Gemeinden eine bedeutende Rolle spielt. Warum ist die Aufgabe für Sie attraktiv?

Jung: Das Ehrenamt gehört für mich in unserer Gesellschaft einfach dazu.

► Zur Person:

Isabelle Klimt nimmt dieses Jahr erstmals an den Presbyteriumswahlen teil. Die 27-jährige Oggersheimerin, die im September geheiratet hat, war seit sechs Jahren in der ersten Legislaturperiode als Jugendpresbyterin tätig. Seit zwei Jahren steht sie zudem der Evangelischen Jugend Oggersheim vor.



Isabelle Klimt.

(Foto: Carolin Keller)



Wir können schließlich nicht alles auf den Staat abwälzen. Attraktiv macht das Amt des Presbyters für mich vor allem die große Gestaltungsmöglichkeit – wir können viel bewegen, haben aber auch Verantwortung, und das, was wir entscheiden, geht mitunter auch über die Kirchengemeinde hinaus. Übrigens: Bei uns gibt es zurzeit genügend Ehrenamtliche. Wir sind jeweils 15 Presbyter und Ersatzpresbyter, und bis auf einen Wegzug sind seit sechs Jahren alle dabei geblieben.

Klimt: Momentan sind wir auch noch genug, aber es kommt kein Nachwuchs. Das bereitet mir schon Sorgen. Ich denke, ich kann nur etwas verän-

► Zur Person:

Lieselotte Jung ist 65 Jahre alt und lebt mit ihrem Ehemann in Pirmasens. Bei der dortigen Pauluskirchengemeinde ist Jung bereits in der dritten Legislaturperiode im Presbyterium tätig. Zuvor half sie als „Ersatz-Presbyterin“ aus. Darüber hinaus engagiert sich die ehemalige Schulleiterin in der Bezirkssynode und im Bezirkskirchenrat.



Lieselotte Jung. (Foto: Carolin Keller)

dern, wenn ich selbst dafür kämpfe. Ich kann doch nicht erwarten, dass jemand anderes das für mich tut. Da muss ich schon selbst ran.

Wie lässt sich das Amt mit Ihrem Alltag vereinen?

Klimt: Für mich gehört das zum Leben dazu, ich bin quasi damit aufgewachsen. Ich arbeite bei der Bank, dazu ist die soziale Arbeit in der Kirche ein guter Ausgleich. Durch das zusätzliche Amt als Vorstand der Jugend bin ich nun schon etwas mehr gefordert. Das Amt werde ich im Januar auch abgeben. Ich habe schon etwas Angst, das alles unter einen Hut zu bekommen, wenn das erste Kind mal da ist. Ich glaube, das wird schwer.

Jung: Ja, bei mir ging das auch erst so richtig, als die Kinder aus dem Gröbsten raus waren. Seit August bin ich pensioniert, jetzt habe ich auch die Zeit, mich intensiver in manche The-

men einzuarbeiten – und nicht erst kurz vor der Sitzung den Tagesplan zu lesen (lacht). Ich bin ja neben meinem Presbyteramt auch noch in der Bezirkssynode und im Bezirkskirchenrat tätig. Besonders die zwei Visitationen pro Jahr in anderen Gemeinden und das Verfassen der Berichte dazu bedeuten viel Arbeit, das war schon einiges neben dem Beruf. Gleichzeitig ist es für mich aber auch eine echte Bereicherung für die eigene Gemeinde, da man dabei sieht, wie vielfältig das Gemeindeleben doch ist.

Das Wissen der „Erfahrenen“ ist genauso wichtig wie die unverbrauchten Ideen der „Neuen“. Wie äußert sich der Generationenunterschied in Ihrer alltäglichen Arbeit?

Klimt: In vielen Diskussionen (lacht). Im Schnitt sind wir bei unseren Sitzungen um die 20 Personen. Das Alter reicht von 20 bis 75 Jahren. Klar, dass in manchen Fragen ganz unterschiedliche Sichtweisen aufeinander prallen und deshalb viel debattiert wird. Aber bei uns herrscht ein respektvoller Umgang und wir bemühen uns stets einen Mittelweg zu finden. Dabei hilft sowohl die Erfahrung der Älteren als auch der Antrieb der Jüngeren.

Jung: Bei uns sind die Altersunterschiede nicht ganz so krass, aber ähnlich. Die Jüngste bei uns Presbytern ist 28 Jahre alt, die Ältteste, das bin ich, 65 Jahre. Die Zusammenarbeit läuft recht harmonisch ab.

Klimt: Harmonisch ist es bei uns leider nicht immer (lacht). Wir haben bei unseren Sitzungen jetzt sogar einen sogenannten „Zeitmanager“ eingesetzt, der eingreift, sobald die Redezeit zu einem Thema überschritten wird. Sonst würde endlos diskutiert und es käme nie zu einer Entscheidung.

Gemeinden zersiedeln in der Fläche, Kernangebote werden verstärkt von Gemeindekooperationen oder in Fusionen gemacht. Wie wirkt sich das auf das Presbyteramt aus?

Klimt: Es sind mehr Aufgaben auf uns zugekommen, wie vorhin angesprochen gerade im finanziellen Bereich. Vieles wird umstrukturiert. Es

gibt bei uns mittlerweile eben nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Gottesdienste. Aus den einzelnen Geburtstagsbesuchen wurde jetzt ein monatlicher Geburtstagskaffee, weil es personell nicht mehr realisierbar wäre. Es müssen Prioritäten gesetzt werden – was nicht zwangsläufig eine Verschlechterung bedeutet. Wir müssen uns eben alle auf den neuen Zeitgeist einstellen, Veränderungen akzeptieren und sie mitgestalten.

Jung: Durch den Verkauf unseres zweiten Kirchengebäudes, der Lukaskirche, und des zweiten Gemeindehauses, mussten die Gemeindemitglieder von Lukas nun ihre Heimat in Paulus finden. Dadurch haben sich viele Mitglieder der Lukaskirche zunächst verlassen gefühlt, Mancherorts sind durch solche Zusammenlegungen tiefe Gräben entstanden. Bei uns hat das eigentlich ganz gut geklappt. Einige Mitglieder der Lukaskirche haben sich zwar etwas zurückgezogen, aber auch wir Presbyter haben uns sehr bemüht, auf die Leute zuzugehen und ihnen das Gefühl zu geben, ein Teil der Gemeinde zu sein.

Kirchengeschichtlich betrachtet ist das Amt des Presbyters eines der ältesten.

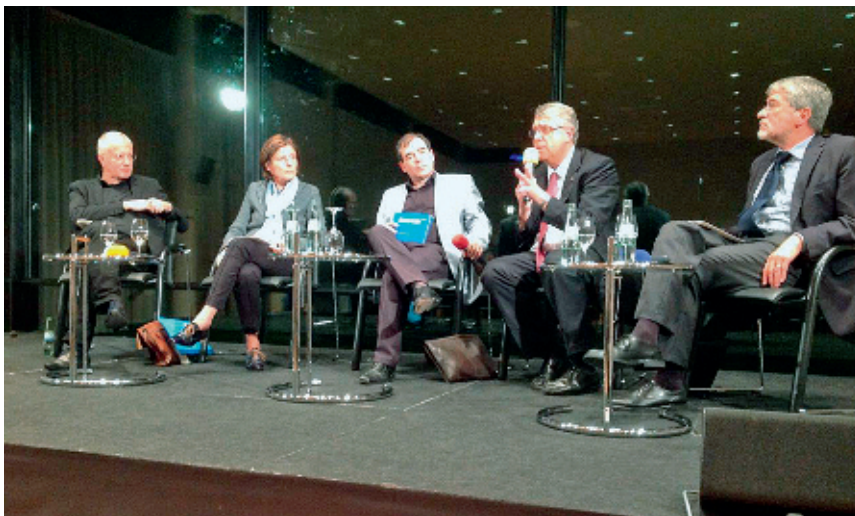
Warum hat es schon so lange Bestand?

Jung: Ich denke, das ergibt sich aus der Entwicklung der Kirche – die „Ältesten“ beteiligen sich an der Arbeit, der Leitung der Gemeinde. Gerade durch die Fusionen kann ein Pfarrer das heutzutage gar nicht mehr alleine leisten. Beerdigungen, Schicksalsschläge – nicht nur der Pfarrer, auch die Presbyter sind in diesen Situationen Ansprechpartner für die Menschen und wahren die Verbindung zur Gemeinde.

Klimt: Das Presbyterium ist eine demokratische Organisation, Kirchenmitglieder können direkt mitbestimmen – und deshalb ist es auch so wichtig. Bei einem Arbeitgeber kann ich nicht so einfach diskutieren und widersprechen, als Presbyter schon.

Die Reformation war eine Revolution

Forum in der rheinland-pfälzischen Landesvertretung zu Glauben und Politik



Steffen Reiche, Malu Dreyer, Harald Asel, Christian Schad, Ulrich Sarcinelli.

(Foto: lk)

Die Reformation war nach Auffassung des Berliner Pfarrers Steffen Reiche die größte Revolution in Deutschland. Mit ihr habe eine Epochenwende stattgefunden, „so umstürzend und grundlegend, wie es nicht einmal die Französische Revolution oder die Oktoberrevolution in Russland vermochte“, sagte Reiche beim „Forum Reformation“, zu dem die Landesvertretung Rheinland-Pfalz beim Bund und die Evangelische Kirche der Pfalz in Berlin eingeladen hatten. Aus Anlass des Themenjahres „Reformation und Politik“ diskutierten unter der Moderation von Harald Asel vom Rundfunk Berlin Brandenburg neben Reiche auch Ministerpräsidentin Malu Dreyer, der Politikwissenschaftler Ulrich Sarcinelli und Kirchenpräsident Christian Schad.

Für Reiche, der 1989 zu den Gründern der SPD in der DDR gehörte, ist die friedliche Revolution vor 25 Jahren eine „nachholende Revolution“, die auch für den Osten das nachgeholt habe, was sich im Westen schon seit 1945 beziehungsweise 1949 entwickelt hatte. Am 25. Jahrestag der großen Montagsdemonstration in Leipzig, dem 9. Oktober, erinnerte Reiche daran, dass „die Menschen in den Kirchen gelernt haben, was dann eine friedliche Revolution wurde“. Die Kirchen seien ihrem prophetischen Auftrag nachgekommen und die Christen hätten gemerkt, dass, „wer die Welt verändern will, tiefer träumen muss und wacher sein kann als andere“. Christ sein bedeute auch heute, auf das Reich Gottes zu hoffen und jeden Tag etwas dazu beizutragen, „dass Menschen unsere Zeit als Heilsgeschichte erleben“, erklärte Reiche.

Faszinierend fand Ministerpräsidentin Malu Dreyer „die demokratischen Komponenten“ der Reformation. Luther und seine Mitstreiter hätten neue Standards gesetzt, die auch heute noch für Politiker Geltung hätten. Dazu zähle die Erkenntnis, dass Bildungsgerechtigkeit zur Teilhabegerechtigkeit gehört. In Fragen der Friedenspolitik bat die Ministerpräsidentin die Evangelische Kirche, ihre wichtige Stimme lauter zu erheben. Kirchenpräsident Christian Schad erinnerte an das Engagement vieler evangelischer Schulen zum Beispiel im Nahen Osten, in denen Kinder aller Religionen im Miteinander ein friedliches Zusammenleben erfahren und zivile Konfliktlösungen einüben könnten und Respekt vor dem jeweils Anderen lernten. Aufgabe der Kirche sei es hier wie dort, den Menschen einen ethischen Kompass zur Verfügung zu stellen. Das Evangelium sei eine orientierende Kraft, wenngleich nicht alles eins zu eins umgesetzt werden könne, sagte Schad. lk



Thies Gundlach.

(Foto: ekd)

Frage nach Macht

„Die Demokratie versucht Zustimmung zu erreichen, nicht Wahrheiten“, hat der Vizepräsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thies Gundlach, bei einer Veranstaltung zum Thema „Macht in Politik und Kirche“ erklärt. Gemeinwesen würden unregierbar, „wenn demokratisch herbeigeführte Entscheidungen nicht anerkannt werden“, sagte Gundlach bei einer Veranstaltung der Evangelischen Akademie der Pfalz und der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern. Der Kirchenvertreter forderte „Entscheidungsstrukturen, die halten, auch wenn sie Widerstand erfahren“.

Das Vertrauen in die repräsentative Demokratie müsse gefestigt werden, betonte Gundlach. Sich der Obrigkeit unterzuordnen, wie es im Römerbrief des Apostels Paulus heiße, bedeute heute, demokratisch zustande gekommenen Entscheidungen zuzustimmen. Der EKD-Vize räumte ein, dass auch in der Kirche den Menschen nichts mehr zum Missbrauch einlade als Macht. Bereits Luther habe die Hybris des Menschen klar benannt und immer wieder betont, dass der Mensch sich gern an Gottes Stelle setzen würde. Aus diesem Teufelskreis des Machtmissbrauchs gelte es auszubrechen. Dabei habe er nicht nur Politiker vor Augen. „Machtmissbrauch gibt es auch an der Basis, auch bei Bürgerinitiativen. Denken wir nur an die berechnende Macht von Betroffenenheit oder an wirkungsvoll vergossene Tränen“, sagte Gundlach.

Vorsitzender bestätigt



Das Europäische Büro für Kriegsdienstverweigerung (EBCO) hat auf seiner Mitgliederversammlung in Istanbul Pfarrer Friedhelm

Schneider, Speyer, einstimmig als Vorsitzenden wieder gewählt. Das Büro hat Mitgliedsorganisationen in mehr als 20 Ländern. Es setzt sich seit 35 Jahren dafür ein, dass das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen international und national als Menschenrecht anerkannt und ohne Diskriminierung verwirklicht wird. Schneider vertritt in der Menschenrechtsorganisation die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK). *lk*

Neuer Kirchenführer



Zu einem Streifzug durch die Geschichte Neustadts und der Stiftskirche lädt der Leiter des Religionspädagogischen Zentrums, Pfarrer Michael

Landgraf, mit seinem Buch „Die Stiftskirche zu Neustadt an der Weinstraße – Entdeckungen aus 800 Jahren“ ein. Der reich bebilderte Kirchenführer beleuchtet u.a. die Bedeutung des Gotteshauses als Grablege der Wittelsbacher und als Zeugnis der Reformation und Gegenreformation sowie als eine der wenigen noch existierenden Simultankirchen.

Auf 33 Seiten erfährt der Leser, wie die Menschen in der Stadt gelebt haben. Das Buch listet zudem Adressen auf und gibt Hinweise auf Kirchen-, Turm- und Ursinusführungen. Das Buch ist über den Buchhandel und beim Agiro-Verlag Neustadt erhältlich. ISBN: 9783939233343, Preis: 4,95 Euro.

Bucer-Büste

Eine von dem Speyerer Künstler Wolf Spitzer gestaltete Plastik zeigt den Straßburger Reformator und ersten evangelischen Pfarrer der Pfalz, Martin Bucer. Bei der Präsentation der Büste im Landeskirchenrat würdigten Oberkirchenrat Gottfried Müller und der Heidelberger Kirchenhistoriker Stephen Buckwalter den Reformator als Vermittler in theologischen Fragen und „Europäer“.

Die Skulptur passe zu den schriftlich überlieferten Beschreibungen Bucers, erklärte Buckwalter. Freunde hätten ihn



(Foto: Spitzer)

folgendermaßen beschrieben: „Hager, mit einer das ganze Gesicht bestimmenden, markanten Nase und einem dunklen Teint“. Auch passe die Bronzebüste zur Beschreibung des Reformators durch seinen theologischen Gegner, den päpstlichen Nuntius Hieronymus Aleander, der ihn als „herausfordernden bronzenen Kopf“ bezeichnet habe. Das Kunstwerk basiere auf der einzigen Darstellung des Reformators, die noch zu dessen Lebzeiten entstanden sei, führte Buckwalter aus. Bereits 1912 sei beschlossen worden, Bucer 1917 in Straßburg ein Denkmal zu errichten. Dieser Plan sei allerdings durch den Ersten Weltkrieg vereitelt worden. *lk*

Konfirmandenarbeit



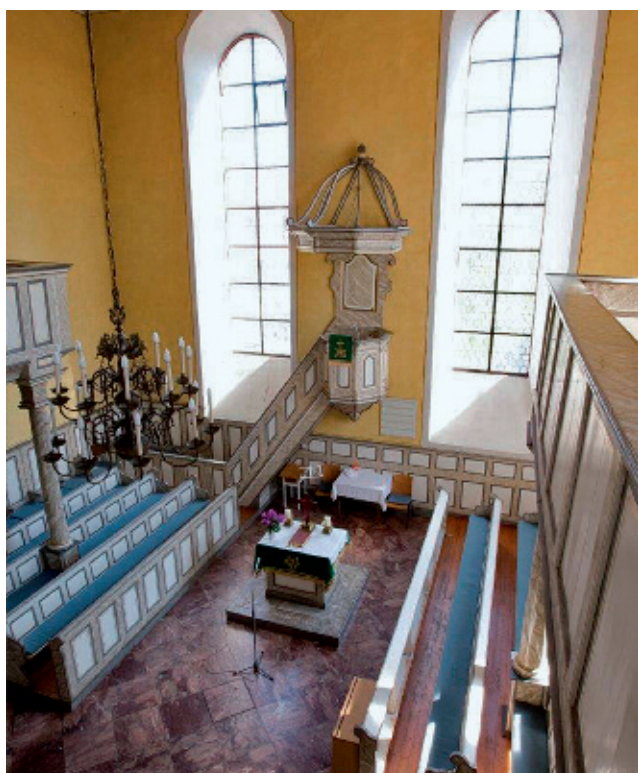
Bei der Buchvorstellung: Joachim Kreiter und Oberkirchenrat Gottfried Müller. (Foto: lk)

Als bedeutenden Impuls zur bundesweiten Reform des Konfirmandenunterrichts hat Oberkirchenrat Gottfried Müller die Veränderungen in der Konfirmandenarbeit in den 1970er Jahren in der Pfalz bezeichnet. Mit dem kontrovers diskutierten Landauer Modell sei das Auswendiglernen der Katechismusfragen, der Gesangbuchlieder und Psalmen durch das Bearbeiten von religiösen Themen und Lebensfragen ersetzt worden, sagte Müller bei der Vorstellung der neuesten Veröffentlichung in der Reihe „Protestantische Pfalz Texte“ in Landau.

Autor der 64 Seiten umfassenden Schrift unter dem Titel „Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit“ ist der langjährige Leiter des Protestantischen Predigerseminars, Joachim Kreiter. Der Theologe hat die Entwicklung der Konfirmationspraxis in der pfälzischen Landeskirche zwischen 1900 und 1975 nachgezeichnet und historisch eingeordnet. Kreiter selbst gehöre zu den Motoren der „Reformbewegung“, die für eine an den Bedürfnissen der Konfirmanden orientierte Form der Vorbereitungszeit eingetreten sei, sagte Müller. Die Monografie „Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit – Nachdenken über einen kirchlichen Reformprozess“ ist in der Reihe „Protestantische Pfalz Texte“ als Nummer 22 erschienen und kann beim Öffentlichkeitsreferat der Landeskirche kostenlos bestellt werden. öffentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de. *lk*

Heimat | Kirche | Pfalz

Zwei Konfessionen – ein Gebäude



Sie beherbergt zwei Gemeinden unter ihrem Dach. Die Kirche in Dirmstein wurde zwischen 1740 und 1742 auf den Grundmauern der 1689 niedergebrannten Laurentiuskirche neu errichtet. In Dirmstein finden wir somit eine Simultankirche vor. Allerdings wurde sie nicht im Laufe von Reformation und Gegenreformation geteilt, sondern als Simultankirche konzipiert. Zwei Konfessionen feiern, wenn auch räumlich voneinander getrennt, in einem Gebäude Gottesdienst. Im Westen befindet sich der protestantische, ehemals reformierte Teil der Kirche. Gemäß den reformierten Grundsätzen reduziert sich die besondere Ausschmückung auf ein Minimum. Der evangelische Teil der Kirche ist als rechteckiger Predigtsaal mit dreiseitig umlaufender Empore konzipiert. Diese Bauweise verdeutlicht das reformatorische Anliegen, die Predigt in den Mittelpunkt des Gottesdienstes zu stellen. An die Ostwand des reformierten Teils schließt sich der größere katholische Kirchoraum an.

Protestantische Kirche Dirmstein, der Schlüssel kann beim Protestantischen Pfarramt Dirmstein, Laumersheimer Straße 2a, abgeholt werden. Telefon 06238 2500. Mehr über evangelische Kirchen in der Pfalz in: Steffen Schramm (Hg.), Räume lesen, Verlagshaus Speyer, 18,80 Euro.

Info-Coupon



Hiermit bestelle ich _____ Stück

Joachim Kreiter

„Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit“

Nachdenken über einen kirchlichen Reformprozess

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Datum, Unterschrift